X. CAPITEL.

Die Grosse und Kleine Ankergasse.

Wenn wir noch vor Kurzem über den Carls-Kettensteg in die Leopoldstadt gingen, gelangten wir wenige Schritte vom Donau-Ufer in die Ausmündung zweier Strassenzüge, wovon der eine rechts den Namen »Kleine Ankergasse« und der andere links den Namen »Grosse Ankergasse« führte. Beide Strassen liefen zu einander parallel. Die kleine rechts war eine finstere, schmutzige, winkelige Sackgasse, der man sich nur mühsam durch ein schmales Durchhaus (Nr. 240) entwand, um in die Sperlgasse zu gelangen; die grosse links etwas geräumigere führte in die »Krumme Baumgasse«.

Beide Strassen existiren nun nicht mehr. Der alles verwitternde, alles verbröckelnde Einfluss der Zeit hat auch hier sich geltend gemacht und dem modernen, nach Licht und Luft ringenden Geiste des Fortschrittes in jüngster Zeit Gelegenheit gegeben, über die »Winkelarchitektur« unserer Vorfahren einen seiner neuesten Triumphe zu feiern. Spitzhacke und Schaufel haben nämlich hier alles in Schutt und Trümmer begraben und aus den Staubwolken hebt sich nun zwischen diesen Trümmerhaufen eine neue geräumige sonnenbeglänzte Strasse empor, der man zu Ehren der Gemahlin unseres erlauchten Kronprinzen den Namen »Stefaniestrasse« gab!

Auch der alte »Carls-Kettensteg« hat seine Dienste beendet und wird nun durch eine neue Kettenbrücke ersetzt, die jetzt nicht mehr schräg wie die frühere, sondern senkrecht zur neuen Strasse führen soll. Dieselbe wird den Namen »Stefaniebrücke« erhalten.

Von den alten Häusern blieb nur die rechte Häuserreihe der »Kleinen Ankergasse« und die linke der »Grossen Ankergasse« übrig und beide bilden zusammen gegenwärtig die neue Strasse.[1])

Von den noch bestehenden Häusern dürften folgende besonders zu nennen sein.

Das Haus „Zum grossen Anker" Nr. 16a (neu Stefaniegasse 8)

bildet eine Ecke in die Antonsgasse; seinem Hausschilde verdankte die »Grosse Ankergasse« ihren alten Namen. Das Haus wurde im Jahre 1809 in seine heutige Gestalt umgebaut.[2])

Das Stupeck'sche Haus Nr. 13 (neu Stefaniegasse 2).

Es gehörte zu einem der ältesten Häuser der ehemaligen »Kleinen Ankergasse« und führte auch damals die Orientirungs-Nummer 2. In diesem Hause lebte im Vormärz zu

[1]) Zur Gewinnung der neuen Strasse fielen sonach sämmtliche Häuser der linken Häuserreihe der »Kleinen Ankergasse« (nämlich Nr. 1, 3, 5, 7, 9, 11 und 13) und sämmtliche Häuser der rechten Häuserreihe der »Grossen Ankergasse« (nämlich Nr. 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20) zum Opfer. — Von diesen verschwundenen Häusern ist wohl jenes alterthümliche Gebäude mit Nr. 17 (kleine Ankergasse 5) besonders hervorzuheben, weil von seinem alten Hausschilde „Zum kleinen Anker" die Gasse ihren Namen hatte. Das Haus gehörte noch im Jahre 1824 dem Michael Kosta und den Kurti'schen Erben, im Jahre 1839 dem Alexander Curdy und in letzterer Zeit dem Carl Hoffmann.

[2]) Dieses Haus gehörte im Jahre 1824 dem Michael Kosta und den Kurti'schen Erben, im Jahre 1839 dem Alexander Curty und der gegenwärtige Besitzer ist Carl Hoffmann.

Anfang der Vierzigerjahre ein junges talentvolles Mädchen, das seines schönen Gesangs-Talentes wegen, noch mehr aber durch die praktische Kunst, ein volles Concert zu erzielen, eine Zeitlang von sich Reden machte. Diese Kunst war eine so originelle und von so sicherem Erfolge begleitete, dass davon hier erzählt zu werden verdient.

Fräulein Kraus (so hiess sie mit ihrem Familiennamen, den sie später mit einem anderen Künstlernamen vertauschte) war damals schon eine gesuchte Gesangsmeisterin, wollte aber auch einmal als Concertsängerin glänzen und hatte sich zu diesem Zwecke den Musikvereinssaal (damals noch unter den Tuchlauben) als den Ort ihrer Triumphe ausersehen. Der Tag war auf den 1. März festgesetzt, ein glücklich gewählter Tag, weil an demselben, als dem Todestage des höchst seligen Kaisers Franz I. die beiden k. k. Hoftheater geschlossen waren, daher Concertgeber auf ein zahlreicheres Publicum rechnen konnten. Unsere Concert-Debutantin war ein üppiges Mädchen, eine vollendete Schönheit aus dem Stamme der »Auserwählten« mit prachtvoll schwarzen Ringellocken und grossen feurigen Augen und mit jenem blassen interessanten Teint und jenen schwellenden Formen, die man unter den Töchtern Israels so häufig anzutreffen pflegt. Ungeachtet dieser leiblichen Vorzüge überkam sie dennoch die Angst vor einem leeren Concertsaale und aus Furcht, ihren Zweck vielleicht doch scheitern zu sehen, verfiel sie auf ein sehr praktisches Auskunftsmittel, das sie vor dem Misslingen schützen sollte und zu dessen Ausführung sie sogleich schritt.

Der 1. März fiel nämlich in jenem Jahre unmittelbar nach beendetem Carneval, nach dem Fasching-Dienstag. Dieser Umstand schien der industriellen Künstlerin günstig und da schon damals die Fasching-Dienstag-Redoute sehr im Schwunge und überaus zahlreich besucht war, so benützte sie dieselbe als Mittel zu ihrem Zwecke und erschien auf derselben in Maske.

Die deutliche, wiewohl nur skizzenhafte Andeutung, die ich über die Person unserer Concertgeberin soeben gegeben habe, dürfte wohl Jedermann überzeugen, dass Fräulein Kraus vollkommen geeignet war, im hellerleuchteten Ballsaale, in einer blendenden Garderobe, zumal sie sich auf die tollen Maskenscherze sehr gut verstand und in der Elite der Wiener Gesellschaft zahlreiche Bekanntschaften hatte, viel Glück zu machen. Gross war daher die Zahl jener Männer, welche sie anzulocken und zu fesseln wusste. Ihre Zahl mochte sich auf mehrere Hunderte belaufen haben, und als man zur Pointe jeder Masken-Conversation, zum künftigen Rendezvous gelangte, gab die schlaue Maske den Ort dieses Stelldicheins im Concertsaale des Musikvereins am 1. März an, an welchem Abend eine Sängerin (hier nannte sie den Namen) ein Concert veranstalte. Das Erkennungszeichen sei ein weisses Atlaskleid mit hellrothen Maschen und ein Kranz von weissen Camelien als Kopfputz. Welcher Mann dürfte wohl der Einladung einer reizenden Maske widerstehen, wenn diese mit solcher Liebenswürdigkeit und solchem Raffinement gegeben wird?

Der Tag des Concertes erschien und die zum Rendezvous Geladenen erschienen auch, und die Wiener wunderten sich nicht wenig, wie auf einmal Fräulein Kraus, die doch bis dahin, ungeachtet ihres ausgesprochenen Talentes, nur eine verhältnissmässig geringe Beachtung gefunden, dazu käme, ein so vollgedrängtes Concert zu machen, in welchem die Männerwelt in so hohem Grade vertreten war. Fräulein Kraus aber war gar nicht überrascht, vielmehr ihres Erfolges sicher und freute sich, dem lateinischen Sprichworte: *„Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci“* eine so praktische Anwendung gegeben zu haben. Auch die Männerwelt war mit diesem Scherze vollkommen zufrieden, da ja die interessante Maske ihr gegebenes Wort wirklich hielt und am verabredeten Rendezvous-Orte, mit dem von ihr angegebenen Erkennungszeichen erschien.

Fräulein Kraus erntete reichlichen Beifall und das Concert hatte somit einen ganz glücklichen Ausgang genommen.